

„Auf den Spuren Jesu ...“

Predigt zur Einführung als Stadtdekan / 26.09.2014, 17 Uhr

Liebe Gemeinde!

Manche von Ihnen wissen, dass ich letzte Woche mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Dekaneamt zusammen mit Pröpstin Scherle zur Fortbildung in Israel war. Auf einer dienstlichen Pilgerreise sozusagen. **Auf den Spuren Jesu** - das war mein Motto für diese Reise.

Für mich war es das erste Mal, dass ich die biblischen Stätten in Israel und Palästina besuchen konnte. Das hat mich sehr bewegt. Auf dem Berg zu stehen, auf dem Jesus vielleicht verkündet hat: „Selig sind die Armen!“ Und dabei den weiten Horizont der Landschaft um den See Genezareth zu sehen, die auch damals den Hintergrund seiner Botschaft bildete. Oder die Ruinen von Kapernaum zu betrachten, in deren Mauern Jesus den Menschen damals begegnet ist.

Diese Orte dort verweisen auf Jesus und seine Botschaft. Aber zugleich machen sie auch den Abstand deutlich, in dem wir uns heute von seiner Geschichte befinden. Diese Ruinen und die Kirchen, die heilige Orte markieren, sie stehen in einem modernen Land. Sie erscheinen wie ein hilfloser Hinweis auf eine Geschichte, die sich vor bald 2000 Jahren zugetragen hat. Viele Pilgerstätten wirken häufig nur kitschig und nostalgisch. Touristisches Event und religiöse Inbrunst gehen ineinander. Man muss dort auf Spurensuche gehen.

Auf den Spuren Jesu: Ich habe meine Eindrücke auf dieser Reise auch als Symbol für unseren christlichen Glauben genommen.

Nicht nur im Heiligen Land, auch hier in Frankfurt suchen Menschen nach Spuren Jesu, in ihrer modernen Welt und für ihr persönliches Leben. Trotz des großen zeitlichen Abstandes zu

seiner Botschaft. Trotz der Zweifel, die für Menschen damals wie heute immer zum Glauben dazu gehören. Jesus Christus, sein Leben, seine Botschaft und sein Tod haben eine zentrale Rolle für das christliche Verständnis von Gott. Das ist unser christliches Profil. Aber es gibt keinen unmittelbaren Zugang zu diesem Jesus. Es gibt lediglich Spuren, die er hinterlassen hat. Diese werden durch die Heilige Schrift vermittelt: *Sola scriptura*, allein durch die Schrift, haben wir einen Zugang zu ihm. So haben es die Reformatoren im 16. Jahrhundert betont.

Die Kirche ist dann **Jesus auf der Spur**, wenn sie die Bibel liest und das Bild, das sie sich von Jesus macht, immer wieder an der Heiligen Schrift korrigiert.

Unser erster Kirchenpräsident Martin Niemöller hat im Streit um ethische Fragen genau darauf hingewiesen. „Was würde Jesus dazu sagen?“ Eine verblüffend einfache Frage. Sie war für ihn ein Kompass, damit die Kirche in ihrem Reden und Handeln nicht ihr Profil verliert.

Ich kann mir nicht vorstellen, auf diese Frage eine Antwort zu finden, ohne immer wieder in den Dialog einzutreten, mit den Spuren, die Jesus in der Bibel hinterlassen hat.

Die erste dieser Spuren von Jesus und seiner Botschaft sind seine **Heilungen**.

Jesus hat sich kranken Menschen zugewendet. Mehrmals wird im Evangelium berichtet, wie er einen kranken und leidenden Menschen berührte. Und dieser dabei gesund wurde.

Jesus wandte sich nicht ab von dem Leid, das ihm begegnete. Er distanzierte sich nicht von dem mit Krankheit geschlagenen Menschen. Im Gegenteil! Er hat sie angesehen. Er gab er ihnen damit ihre Würde und ihr Vertrauen zurück.

Es ist Ihnen sicher bekannt, dass Jesus bei seinen Heilungen oft sagte: „Dein Glaube, dein Vertrauen, hat dir geholfen.“

Sola fide, also durch den Glauben, durch Vertrauen, wird Menschen Heilung und Heil geschenkt.

Die Kirche ist dann **Jesus auf der Spur**, wenn sie diakonisch handelt. Wenn sie sich Hilfe Bedürftigen zuwendet. Wenn sie sich von der Not der Menschen berühren lässt. Wenn sie sich für das leibliche und seelische Wohl von Menschen einsetzt. Zuwendung und Berührung, das sind dafür die entscheidenden Stichworte. Damit Menschen wieder Vertrauen finden können, Vertrauen in das Leben und Vertrauen in Gott. Diakonisches Handeln der Kirche geht nicht, ohne dass dabei der einzelne Mensch gesehen und wahrgenommen wird. Wenn sich Kirche und Diakonie dagegen zu sehr daran orientieren, was sich „rechnet“ und was nicht, dann verlieren sie diese Spur Jesu aus den Augen.

Die zweite Spur, die in der Bibel von Jesus und seiner Botschaft überliefert wird: Er hat Dämonen ausgetrieben. Heute haben Menschen einige Schwierigkeiten, sich auf diese Spur von Jesus gedanklich einzulassen. Es widerspricht auf dem ersten Blick zu sehr unserem heutigen Weltbild. Gleichwohl geht es hier um etwas wesentliches für einen Menschen: Um Freiheit!

Jesus sprach damals Menschen an, die in den Augen ihrer Zeitgenossen „besessen“ waren. Von fixen Ideen beherrscht. Unfähig, sich auf das soziale Leben einzulassen. Gelähmt von einer unergründlichen Angst. Oder einfach nur stumm. Die Bibel erzählt, wie Jesus Machtworte sprach. Er befreite Menschen von dem, was sie gefangen hielt. Er schenkte ihnen einen neuen Anfang. Und zwar *solo verbo*, allein durch ein mutiges (!) Wort, wird Menschen Freiheit geschenkt. Mit seinen Worten riskierte Jesus die Auseinandersetzung. Heute würden wir sagen: eine Auseinandersetzung mit Mächten und Strukturen, die Menschen unfrei machen. Manches Mal wirkten seine Worte wohl wie eine Kampfansage.

Ähnlich kritisch äußerte er sich ja auch gegenüber religiösen und kulturellen Regeln, die Menschen in Abhängigkeit hielten. Denn um Gottes Willen sollten Menschen frei werden.

Die Kirche ist dann **Jesus auf der Spur**, wenn sie Stellung bezieht gegen das, was Menschen gefangen sein lässt. Sie soll sich für die Befreiung von Menschen stark machen, damit sie Subjekt ihrer eigenen Geschichte werden können. Darum ist eine Kirche auf den Spuren Jesu immer auch eine politische Kirche. Eine Kirche, die sich in den gesellschaftlichen Diskurs einmischt, ja einmischen muss, wenn die Freiheit auf dem Spiel steht. Sie würde sonst ihrem Auftrag untreu werden.

Die dritte Spur, die in der Bibel von Jesus und seiner Botschaft überliefert wird, ist wohl die entscheidende: Es ist die **Ansage des Reiches Gottes**. „Gottes Herrschaft ist nahe. Ändert euer Leben und glaubt dieser guten Nachricht!“ So hat der Evangelist Markus Jesu Verkündigung zusammen gefasst.

In Gleichnissen und Begebenheiten aus dem alltäglichen Leben seiner Zuhörerinnen und Zuhörer lenkte Jesus den Blick auf dieses Zentrum seiner Botschaft. Nämlich: Gott ist euch in eurem Alltag nahe! Schon längst! Das ist wie ein Schatz, auf den man überraschend bei der Feldarbeit stößt. Das ist wie die Saat, die von allein aufgeht und Frucht bringt. Ohne dass der Mensch letztlich etwas dazu tun kann. *Sola gratia*, allein aus Gnade, schenkt Gott dem Menschen Glück und Segen. Man kann, man muss es sich nicht verdienen. Nicht die eigene Leistung ist das, was einen Menschen auszeichnet. Sondern dass er oder sie in Gottes Augen liebenswürdig ist. Dass Gott ihn oder sie liebt und Wert schätzt.

Die Kirche ist dann **Jesus auf der Spur**, wenn sie eine seelsorgerliche Kirche ist. Wenn in ihrem Reden und Handeln diese Gute Nachricht deutlich wird:

Ein Mensch ist mehr als das, was er leisten kann. Ein Mensch ist auch nicht festgelegt, durch sein Versagen oder seine Schuld. Denn Gott unterscheidet zwischen Person und Werk. Und das tut uns gut! Denn jeder Mensch ist ein geliebtes Kind Gottes - egal was er oder sie getan hat, im guten wie im bösen.

Auf den Spuren Jesu wird die Kirche deshalb einem Menschenbild widersprechen, das Menschen vor allem nach ihrer Leistung und ihrer Nützlichkeit definiert. Und das hat erhebliche Konsequenzen für ethische Entscheidungen, zum Beispiel zu Beginn und am Ende des Lebens.

Liebe Gemeinde,

es ist der Bezug zu Jesus und seiner Botschaft, was die Kirche ausmacht und von anderen gesellschaftlichen Gruppen unterscheidet. Die Kirche vertritt keine zeitlos gültige Wahrheit. Sondern sie weist hin auf eine Wahrheit, die eine Person ist.

Solus Christus, allein in Jesus, in seinen Worten und Taten findet sie ihr Leben.

Als evangelische Kirche in dieser Stadt sind wir in besonderer Weise der Profilierung dieser Botschaft durch die Reformatoren verpflichtet, die durch das mehrmalige „allein“ deutlich wird.

Allein Jesus Christus, allein aus Gnade, allein im Glauben. Es ist der Schatz, den wir in die Stadtgesellschaft einbringen können. Dazu segne uns Gott!

Amen.